

Benedict Schubert und Hans Rapp
Predigttext: Ezechiel 34

Von guten und von schlechten Hirten

1 Und das Wort des HERRN erging an mich: 2 Du Mensch, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen, zu den Hirten: So spricht Gott, der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst geweidet haben! Sollten die Hirten nicht die Schafe weiden?

3 Das Fett esst ihr und mit der Wolle bekleidet ihr euch und die fetten Schafe schlachtet ihr - ihr weidet die Schafe nicht! 4 Die Schwachen habt ihr nicht gestärkt, und was krank war, habt ihr nicht geheilt, und was gebrochen war, habt ihr nicht verbunden, und was versprengt war, habt ihr nicht zurückgeholt, und was verloren gegangen war, habt ihr nicht gesucht, und mit Macht habt ihr sie niedergetreten und mit Gewalt. 5 Und weil kein Hirt da war, haben sie sich zerstreut und sind sie zum Frass geworden für alle Tiere des Feldes, und so haben sie sich zerstreut. 6 Auf allen Bergen und auf jedem hohen Hügel irren meine Schafe umher, über das ganze Land sind meine Schafe zerstreut, und da ist niemand, der nach ihnen fragt, und niemand ist da, der nach ihnen sucht.

7 Darum, Hirten, hört das Wort des HERRN! 8 So wahr ich lebe, Spruch Gottes, des HERRN, weil meine Schafe zur Beute und meine Schafe zum Frass geworden sind für alle Tiere des Feldes, ohne Hirt, und meine Hirten nicht nach meinen Schafen gefragt haben und die Hirten sich selbst geweidet und meine Schafe nicht geweidet haben, 9 darum, Hirten, hört das Wort des HERRN! 10 So spricht Gott, der HERR: Seht, ich gehe gegen die Hirten vor und fordere meine Schafe aus ihrer Hand und Sorge dafür, dass sie keine Schafe mehr weiden, und auch sich selbst werden die Hirten nicht mehr weiden. Und ich werde meine Schafe vor ihrem Rachen retten, und sie werden ihnen nicht zum Frass werden.

11 Denn so spricht Gott, der HERR: Seht, ich selbst, ich werde nach meinen Schafen fragen und mich um sie kümmern. 12 Wie ein Hirt sich um seine Herde kümmert am Tag, da er inmitten seiner Schafe ist, die aufgeteilt worden sind, so werde ich mich um meine Schafe kümmern und sie retten aus allen Orten, wohin sie zerstreut worden sind am Tag des Gewölks und des Wolkendunkels. 13 Und ich werde sie herausführen aus den Völkern und sie sammeln aus den Ländern, und ich werde sie auf ihren Boden bringen, und auf den Bergen Israels, an den Flussbetten und an allen Wohnorten im Land werde ich sie weiden. 14 Auf guter Weide werde ich sie weiden, und auf den hohen Bergen Israels wird ihr Weideplatz sein; dort werden sie auf gutem Weideplatz lagern, und auf fetter Weide werden sie weiden auf den Bergen Israels. 15 Ich selbst werde meine Schafe weiden, und ich selbst werde sie lagern lassen!

Spruch Gottes, des HERRN. 16 Was verloren gegangen ist, werde ich suchen, und was versprengt worden ist, werde ich zurückholen, und was gebrochen ist, werde ich verbinden, und was krank ist, werde ich stärken. Was aber fett und kräftig ist, werde ich vernichten; ich werde sie weiden und für Recht sorgen.

17 Und ihr, meine Schafe, so spricht Gott, der HERR: Seht, ich sorge für Recht zwischen den Schafen, den Widdern und den Böcken! 18 Reicht es euch nicht, die beste Weide abzuweiden? Was dann übrig bleibt von eurem Weideland, zertretet ihr mit euren Füßen! Und das klare Wasser trinkt ihr, und was übrig ist, macht ihr mit euren Füßen trüb. 19 Und meine Schafe - was eure Füße zertreten haben, müssen sie abweiden, und was eure Füße trüb gemacht haben, müssen sie trinken!

20 Darum, so spricht Gott der HERR zu ihnen: Seht, ich selbst, ich sorge für Recht zwischen den fetten Schafen und den mageren Schafen: 21 Weil ihr all die Schwachen mit Seite und Schulter wegdrängt und mit euren Hörnern niederstosst, bis ihr sie zerstreut und vertrieben habt, 22 komme ich meinen Schafen zu Hilfe, und sie werden nicht mehr zur Beute werden, und ich werde für Recht sorgen zwischen den Schafen. 23 Und ich werde einen einzigen Hirten über sie auftreten lassen, und dieser wird sie weiden, meinen Diener David, er wird sie weiden, und er wird ihnen Hirt sein. 24 Und ich, der HERR, werde ihnen Gott sein, und mein Diener David wird Fürst sein in ihrer Mitte. Ich, der HERR, habe gesprochen. 25 Und ich werde einen Friedensbund mit ihnen schliessen und den bösen Tieren im Land ein Ende bereiten, und in Sicherheit werden sie in der Wüste wohnen und in den Wäldern schlafen können. 26 Und sie und das Gelände rings um meinen Hügel mache ich zum Segen, und ich lasse den Regen fallen zu seiner Zeit: Regen des Segens wird es sein! 27 Und die Bäume auf dem Feld werden ihre Früchte tragen, und das Land wird seinen Ertrag geben; und sie werden auf ihrem Boden in Sicherheit sein. Und sie werden erkennen, dass ich der HERR bin, wenn ich die Stangen ihres Jochs zerbreche und sie rette aus der Hand derer, die sie knechten. 28 Und sie werden nicht mehr Beute sein für die Nationen, und die Tiere des Landes werden sie nicht fressen, und sie werden sicher wohnen, und da wird niemand sein, der sie aufschreckt. 29 Und ich werde ihnen zum Ruhm eine Pflanzung einrichten, und sie werden nicht mehr Opfer des Hungers sein im Land, und die Schmähung durch die Nationen werden sie nicht mehr ertragen müssen. 30 Und sie werden erkennen, dass ich, der HERR, ihr Gott, bei ihnen bin und dass sie mein Volk sind, das Haus Israel. Spruch Gottes des HERRN

31 Und ihr, meine Schafe, die Schafe meiner Weide, ihr seid Menschen; ich bin euer Gott! Spruch Gottes des HERRN.

EZECHIEL 34 / NEUE ZÜRCHER BIBEL

Liebe Gemeinde,

Gott selbst muss es an die Hand nehmen – sein Volk war nicht fähig, die Weisungen des Ewigen aufzunehmen und in ihrem Zusammenleben umzusetzen. Sie haben die Gebote des Höchsten nachlässig oder mutwillig missverstanden. Die wunderbare „Wegweisung in die Freiheit“ hätte sie lehren können, eine Gemeinschaft zu schaffen, die sich durch Recht, Güte und Respekt auszeichnet. Stattdessen haben sie ein System aufgebaut, in

dem immer von oben nach unten und von unten nach oben gedacht wird. Menschen achten einander nicht, sondern vergleichen sich untereinander. Sie begegnen einander nicht mit Güte und Aufmerksamkeit, sondern sehen sich in einem ständigen Wettstreit gegeneinander. In ihrem Wahn, sie müssten es den anderen Mächten gleichtun, ja sie übertrumpfen, wollten sie unbedingt auch ein Königtum einrichten. Diese Könige haben sich dann meist als egoistische, kurzsichtige, gierige Despoten erwiesen – die schämliche Niederlage gegen Babylon ist die brutale Quittung dafür.

Ezechiel spendet herben Trost – das sollten wir uns vor Augen führen, wenn wir diesen Text lesen und auslegen. Das mag dann helfen, das Unbehagen zu überwinden, das einen beim Bild vom „Guten Hirten“ durchaus auch beschleichen kann. Es gibt wohl neben den Weihnachtsdarstellungen kein biblisches Motiv, das so grauenhaft verkitscht wurde wie dasjenige vom Hirten. Wenn Ihr im Internet mit dem Stichwort „guter Hirte“ nach Bildern sucht, öffnet sich eine Galerie, die mit ganz wenig Ausnahmen wollige Lämmlein zeigt, blonde Locken, einen sanft frommen Blick, golden-mildes Licht, eine Idylle von Geborgenheit, aber auch schafsblöder Abhängigkeit.

Mit dem moralischen Hinweis, wir sollten doch werden wie Kinder, wird uns zugemutet, unser Glaube müsse kindisch sein, wir müssten in unserer Frömmigkeit regredieren aufs Niveau der Kleinsten in der Sonntagschule, als wir noch begeistert „Schöfli, chliises Schöfli“ zirpten.

Nein, diese Art von Bild und Verständnis sollten wir lieber beiseiteschieben. Denn wir haben es mit einem strengen, gleichzeitig wunderbar ermutigenden Prophetenwort zu tun. Es ruft uns zur Verantwortung für das, was schief gelaufen ist darin, wie wir unser Zusammenleben als Gesellschaft, als Kirche, als Familien gestalten. Und es eröffnet einen weiten Raum der Hoffnung!

Genau, denn Gott selbst wird die Sache an die Hand nehmen, und ER wird sein Volk wie ein wirklich guter Hirte sammeln, es auf schöne Berge, fette Wiesen und an grüne Flussbetten führen, wo es weiden und sich lagern kann. So wird Gott sich um die Menschen kümmern, dass sie geborgen sind. Ein wunderbares Bild, eine wunderbare Perspektive! Ein weiter Raum der Hoffnung.

Aber die Hoffnung ist verbunden mit einem scharfen Wort. Ein Wort gegen Hirten, die sich nicht um ihre Herden gekümmert, sondern sich selbst ge-weidet haben. Und auf einmal ist die ganze Schäfchen-Romantik verpufft,

und wir haben es mit einem hochaktuellen Wort zu tun. Hirten, die sich lieber selber weiden?

Ich denke an Direktoren von Firmen und Institutionen, die sich vor allem in ihren Positionen gefallen, sich zu wenig um ihr Personal und um die Zukunft ihres Betriebs kümmern und ihn so an die Wand fahren.

Ich denke an Führungspersonen in politischen Ämtern, die sich einen Dreck um das Wohl ihres Volkes scheren, sondern ihrem eigenen Luxus oder ihrer Klientel frönen, ihr Land aussaugen und das Geld rechtzeitig ins Ausland schaffen. Schlechte Hirten.

Ich denke – heute am Muttertag – an Mütter, die Kinder auf die Welt stellen und von den Kindern mehr Zuwendung und Verständnis verlangen, als sie selber aufbringen. Lieblose Mütter. Ich meine nicht die Erschöpften, die unter dem Baby oder dem Children Blues leiden, sondern schlichtwegs die Dummen.

Noch manche schlechte Hirten kämen mir in den Sinn.

Ich weiss: Es ist leicht, in diese Anklage von vergangener und aktueller Misswirtschaft und Lieblosigkeit einzustimmen. Wir finden sie am Stammtisch und in reisserischem Journalismus. Aber sie ist auch ein Ausdruck von Verzweiflung, die viele Menschen bewegt. So vieles läuft nicht gut, weil die Verantwortung, die Menschen füreinander haben, nicht wahrgenommen wird, auch wenn sie wahrgenommen werden könnte. Eine Verzweiflung, die offensichtlich auch Gott selbst bewegt. Und daraus entsteht eine scharfe politische Anklage gegen schlechte Hirten. Der Prophet muss sie aussprechen. Worte, die wir heute vermissen, gerade weil sie eben nicht nur Anklage sind, nicht nur Klage und Aufdeckung von stinkenden Zuständen, sondern einen Schritt weitergehen; einen entscheidenden Schritt.

Dieser entscheidende Schritt ist das Versprechen, Gott werde alles neu machen. Wird an Stammtischen nicht deswegen gepoltet und lamentiert, weil Menschen sich ohnmächtig fühlen? Sie nehmen die Ungerechtigkeit und Unordnung wahr als etwas, worauf sie keinen Einfluss haben – und sie trauen „denen da oben“ nicht zu, den Kurs so zu korrigieren, dass es besser wird.

Dazu setzt Gott sich nun in Widerspruch. Er fügt nicht einfach an das irdische Lamento sein himmlisches Donnerwetter an. Gewiss spricht er sein scharfes Wort des Gerichts; das ist der Teil des Kapitels, den wir in der Le-

sung ausgelassen haben. Das Böse wird nicht beschönigt oder klein geredet. Doch das Entscheidende ist die Verheissung, Er selbst werde den Schaden heilen. Das Üble verwandelt Er in Gutes. Er unterbricht die Spirale der Gewalt und macht wieder eins, was aufgesplittert, zerstritten und aufgebrienen war, weil die Verantwortlichen verantwortungslos gehandelt haben.

Die Bewegung, in der jede und jeder für sich schaut und sich deshalb wegtreiben lässt von der Mitte und aus der Gemeinschaft weg – diese Bewegung wird von Gott selbst umgekehrt: das Volk wird erneut zur Gemeinschaft und zur Mitte hin gesammelt, Frieden und Versöhnung werden geschenkt, Einheit wieder hergestellt.

Das ist gewiss eine wunderbare Perspektive – doch können und wollen wir ihr Glauben schenken? Ist diese Versöhnung, der Frieden in Gerechtigkeit etwas, worauf wir bis ans Ende der Zeiten warten müssen – oder hat die Bewegung angefangen? Was verändert sich in unserem Leben, wenn wir das Wort vom gerechten Hirten hören und glauben? Hat es konkreten Einfluss auf unsere Politik? Oder lässt sich etwas davon ablesen in Israel? Wirkt es sich auf das Leben in den Familien aus, macht es aus egoistischen Vätern und rücksichtslosen Müttern gerechte Eltern, die verloren gegangenes suchen und finden, versprengtes zurückholen, gebrochenes verbinden, krankes heilen?

Ja, sage ich. Aus tiefster Überzeugung, und nicht aus einem kindlichen Glauben, der mit kitschigen Schäfchen hantiert und uns verniedlicht. Ja, solche Worte können verändern und sie haben immer wieder verändert. Es ist die starke Kraft der Vision, dass Gott als wirklich guter Hirte Frieden schaffen wird. Sie steckt hinter ganz vielen kleinen und grossen Bemühungen um Einigkeit, um Heilung, um Versöhnung, um bessere soziale Bedingungen. „Ein Volk ohne Vision geht zugrunde“. So wird ein Satz aus der salomonischen Weisheit etwas salopp wiedergegeben. Mit vielen anderen halten auch wir uns daran. Eine Vision, nicht die Vision von höheren Erträgen oder optimierteren Abläufen, sondern von Frieden und Gerechtigkeit. Das ist auch mehr als ein Leitbild oder einen neuen Business Plan. Das hat eine überzeugende Kraft. Und sie bewegt. Sie steckt hinter den Bemühungen um Frieden in Israel, um gemeinsame Projekte von Israeli und Palästinenser, jenseits der Arroganz auf allen Seiten. Sie steckt hinter den Bemühungen, Menschen einen Boden zu geben, die durch alle Netze fallen. Sie steckt hinter den Bemühungen, auch in der kleinen Welt einer Familie gegenseitige Anerkennung zu leben und sich zu stützen. „Ein Volk ohne Vision geht zugrunde; eine Stadt ohne Vision geht zugrunde; eine Familie ohne Vision geht zugrunde.“

Es geht nicht um einen Chrapf. Dann hätten wir es falsch verstanden. Kein Volk und keine Familie und schon gar nicht ein Einzelner muss diese Vision erfüllen. Das ist letztlich Gottes Sache. Das wird Gott selber an die Hand nehmen. Da können wir uns entlasten. Das unterscheidet uns auch von jeder totalitären Haltung. Gott allein wird letztlich zusammenführen, zurückholen, verbinden und heilen. Aber die Vision treibt an. Sie rettet vor der fürchterlichen Satttheit des selbstzufriedenen Lebens. Denn das ist nicht der Weg des Glaubens. Das wäre wieder Schäfchen-Idylle. Glauben heisst, geimpft sein, immer wieder angetrieben sein von dieser Vision. Manchmal braucht das eben eine Auffrischung. Denn wo die Vision fehlt, ist der Glaube nur noch entertainment. Und darum braucht dieser Glaube manchmal auch scharfe Worte, Einspruch und Widerstand gegen schlechte Hirten; im Vertrauen auf den guten Hirten, der uns als mündige Schafe ansieht, eben als Menschen, fähig zu guten Taten, die Er einst vollenden wird. „Ihr seid Menschen; so seid es doch; ich bin und bleibe Euer Gott!“